

# Wider die EU-Oligarchie

Diem 25 vor EU-Wahl: Mitgründer Varoufakis analysiert prägnant und schonungslos. Unklar bleibt, was die Bewegung in Brüssel ausrichten will. **Von Ina Sembdner**

Es ist ein hehrer Anspruch, den die paneuropäische Bewegung Diem 25 vor sich herträgt. Um es kurz zu sagen: Die EU retten. Denn die wird von einer demokratisch losgelösten oligarchischen Klasse kontrolliert, wie Mitgründer Giannis Varoufakis am Sonnabend bei der Veranstaltung »Die EU scheitert. Was sollen wir tun?« feststellte. Mehr als 200 Menschen – die meisten zwischen 25 und 40 Jahre alt und viele mit internationalem Background – hatten sich im Berliner Delphi-Theater eingefunden, um dem ehemaligen griechischen Finanzminister und der türkischen Publizistin Ece Temelkuran beim Finden von Lösungen zuzuhören. Moderiert wurde die Debatte von der Autorin Özge İnan.

Und der Wirtschaftswissenschaftler, der seine Popularität nutzt und auch zu Julian Assange und Palästina nicht schweigt, holte zunächst weit aus – mit der Erkenntnis des Aristoteles, dass Demokratie nun mal die beste der möglichen Herrschaftsformen sei. Denn nur in der Demokratie »können wir einen Konsens darüber erzielen, wie wir die Lasten verteilen«. Was sich aber als Demokratie ausbebe, »ist eine Oligarchie mit regelmäßigen Wahlen«. Dass Varoufakis immer wieder als zentrale Misere die alles kontrollierende Oligarchie anspricht, ist wohl auch seinen Erfahrungen mit der sogenannten Troika geschuldet. Als linker Hoffnungsträger in Griechenland und Syriza-Minister konnte er den Ausverkauf seines Landes zugunsten von Deutsche Bank und Co. nicht aufhalten und trat zurück. 2016 hob er Diem 25 aus der Taufe, »um die EU vor sich selbst zu retten«.

Temelkuran hat einen anderen Blick darauf. Sie ist im Repressionsstaat Türkei großgeworden und wünscht sich



Die EU retten: Ece Temelkuran (r.) und Giannis Varoufakis (M.) im Gespräch im Berliner Delphi-Kino (7.10.2023)

für die EU eine »moralische Revolution«. Sie erinnerte im Delphi an die riesigen weltweiten Demonstrationen 2003 gegen einen US-Einmarsch in Irak – »ein Meilenstein für den verlorenen Glauben«. Denn einen Tag später erfolgte die völkerrechtswidrige Invasion. Hoffnung lehne sie ab, erklärte Temelkuran, denn der Begriff sei ausgehöhlt worden, und habe keine Bedeutung mehr für sie. Aber der Glaube sei schon dagewesen, noch bevor es Götter gegeben habe. Zudem brauche es einen neuen sozialen Gesellschaftsvertrag. »Mit wem?« fragte Varoufakis, »wie kann man einen sozialen Pakt zwischen Jeff Bezos, diesen Leuten hier und den Arbeitern in den Amazon-Lagern

schließen. Das ist einfach nicht möglich.« Und für Assange, den er vergangene Woche in seiner Zelle im Hochsicherheitsgefängnis Belmarsh in London besuchen konnte, sei Hoffnung von entscheidender Bedeutung, um überleben zu können.

Varoufakis Analyse in bezug auf Deutschland besagt kurz: »Wirtschaft tot«, »keine Diskussion über die größten Probleme«, »wenn es den Status quo in Gefahr bringt, wird es verboten«. Und im Hinblick auf »das Kartell« EU: »Institutionen, die gegen die Interessen der Europäer arbeiten«. Dabei kann man sich schon fragen, wieso die an Diem 25 angeschlossenen Parteien, die unter dem Namen Mera 25

laufen, zur EU-Wahl antreten wollen. Also Teil der Institution werden, die am offenkundigsten Demokratie vortäuscht, ohne tatsächliche Handlungsmacht zu haben. Und Varoufakis stellte richtig fest: »Die Wahrscheinlichkeit einer Reformierbarkeit liegt bei null.«

Aber er muss auch Hoffnung verbreiten und vergleicht den Kampf mit dem Surfen: Lange bei Wind und Wetter ausharren, um die perfekte Welle zu erwischen. »Und wir haben viele gute Wellen verpasst.« Etwa nach der Finanzkrise 2008. Brüssel dagegen hat seine Chance genutzt, und sichergestellt, dass die Krise nicht dazu genutzt werden konnte, die EU zu demokratisieren.

## Hintergrund Kurzer Erfolg

Als die paneuropäische Bewegung Diem 25 beschloss, dass es zur Umsetzung des ideologischen Überbaus Parteien braucht, entstand 2016 zunächst in Griechenland Mera 25. Dem vorangegangen war der kurze und erfolglose Kampf des damaligen griechischen Finanzministers Giannis Varoufakis gegen die sogenannte Troika: Europäische Zentralbank, Internationaler Währungsfonds und EU-Kommission. Varoufakis bezeichnete die Bedingungen des von der Troika vorgelegten »Retzungspakets« als untragbar. Sein Parteikollege von der linken Syriza, Premier Alexis Tsipras, beugte sich dem Diktat aus Brüssel, und Varoufakis trat von seinem Amt zurück. Ein Jahr später kehrte er mit der Bewegung Diem 25 und der dazugehörigen Partei Mera 25 ins politische Rampenlicht zurück.

Bei den griechischen Wahlen 2019 errang Mera 25 auf Anhieb neun Sitze im Parlament. Auf der Webseite des Generalsekretärs Varoufakis werden Erfolge aufgezählt: 850 parlamentarische Anfragen im Zusammenhang mit der parlamentarischen Kontrolle der Regierung; 20 Änderungsanträge zu Gesetzentwürfen – etwa zur Senkung der Mehrwertsteuersätze auf den Inseln der Ägäis – wie auch Gesetzesvorschläge zum Beispiel zum »Schutz der Bürger vor den Auswirkungen der sich verschärfenden Wirtschaftskrise«.

Nachdem Mera 25 bei den diesjährigen Wahlen in Griechenland keinen Fuß mehr in die Tür bekommen hatte, rief Varoufakis dazu auf, »ein echtes progressives Bündnis ohne Hegemonien oder Autoritarismus in unseren Reihen zu schaffen«. (si)

# »Unser Motto ist: rebellisch, realistisch, radikal«

Unter dem Dach von Diem 25: Parteipolitik auf lokaler Ebene mit Mera 25. Ein Gespräch mit Julijana Zita

Sie sind Teil von Diem 25, einer politischen Bewegung in Europa, die noch relativ jung ist. Können Sie uns kurz einen Eindruck von der Geschichte und der Intention dahinter vermitteln?



Julijana Zita ist Sprecherin von Mera 25

Diem 25 wurde 2016 von Giannis Varoufakis, Srećko Horvat und anderen hier in Berlin gegründet, und ist im Prinzip mit der Erkenntnis gestartet, dass die europäischen Institutionen nicht demokratisch sind. Die ursprüngliche These war, dass man in Europa Demokratie braucht, dass man Transparenz braucht, und dass wir eine Solidargemeinschaft sein müssen. Daraus ist eine Graswurzelbewegung gewachsen, in der viele Leute in verschiedenen europäischen Ländern, sogar nicht-EU-Ländern angefangen haben, lokal Gruppen zu gründen und diese Themen zu diskutieren.

Dann gab es die EU-Wahl 2019, bei der wir als Bewegung die progressiven linken Kräfte in Europa bündeln wollten. Wir haben viele Parteien dazu

eingeladen und gemeinsam ein Programm geschrieben – den Green New Deal for Europe, bei dem es um soziale und ökologische Themen geht, um eine grüne Transformation Europas unter dem Aspekt zu erreichen, dass die Bedürfnisse der Menschen mit einbezogen werden. Dadurch entstand der »European Spring«, mit dem wir zur Wahl angetreten sind. Wir haben es damals leider nicht geschafft, jemanden in das Parlament wählen zu lassen. Aber nichtsdestotrotz war das ein einmaliges Projekt. Vielen Parteien, die partizipiert haben, fehlte aber der Mut, dieses gemeinsame Programm nach vorne zu stellen. Dadurch entstand der Gedanke, dass man doch den Weg geht, selber Parteien zu gründen. Und so entstand Mera 25 zunächst in Griechenland mit Giannis Varoufakis an der Spitze.

**Welche Parteigründungen gab es noch?**

Diem 25 in Deutschland kam als nächstes. Uns gibt es hier seit November 2021. Im vergangenen Jahr wurde dann

Mera 25 in Italien gegründet. Und so wie es aussieht, werden noch ein, zwei Gründungen dazukommen bis zu den nächsten EU-Wahlen.

**Es geht bei Diem 25 nicht nur um die nationale Ebene, sondern auch darum, auf lokaler Ebene aktiv zu werden? Mit welchem Erfolg bislang?**

Wir haben tatsächlich in diesem Jahr an unserer ersten Regionalwahl teilgenommen. Das war in Bremen mit dem Motto »Eine neue Bremer Solidarität«. Wir haben 0,6 Prozent erreicht mit einer Gruppe von maximal zehn Leuten vor Ort und ein wenig Unterstützung aus den Niederlanden aus dortigen Diem-25-Lokalgruppen, die Wahlkampf gemacht haben. Für uns war das ein erster Anlauf, nicht nur, um zu gucken, wie unsere Inhalte ankommen, sondern auch, in welche Richtung wir gehen wollen. Wir sind nicht mit provokativen Themen, sondern mit dem Solidaritätsgedanken in diesen Wahlkampf gegangen und haben viele lange Gespräche auf der Straße geführt. Die Wahl hat uns gezeigt, dass unsere Existenz nicht ganz unberechtigt ist, und dass Leute auch einfach mal ruhiger über Themen reden wollen und nicht

immer in diesen großen linken Narrativen, die existieren.

**Können Sie uns zwei, drei konkrete Punkte nennen?**

In Bremen waren die Schwerpunkte Wohnen und ökologische Themen vor Ort. Wir haben zahlreiche Initiativen in Bremen eingeladen, um zu gucken, was die Leute beschäftigt. Und da gab es viele Menschen, die sich um die Bäume in der Stadt gesorgt haben. Das haben wir dann in unsere Kampagne eingearbeitet. Weitere Themen waren Arbeit und Mobilität in Bremen, beispielsweise ein kostenloses Ticket für den öffentlichen Nahverkehr.

**Zentrale Forderungen von Diem 25 sind soziale Sicherheit, leistbares Wohnen, Zugang zum Gesundheitssystem für alle und das Grundrecht auf Arbeit zu vernünftigen Bedingungen – im Kern sozialistische Forderungen. Diese Verbindung wird aber nicht hergestellt, mit Absicht?**

Ich glaube schon, dass wir uns da politisch positionieren, aber das Parteienprojekt basiert mehr auf der Frage »Was können wir jetzt tun?« Und ideologische Antworten erfordern quasi einen Sprung in die Zukunft und setzen eine

Transformation des Systems voraus. Unser Ansatz war eher, dass Leute zusammenkommen, die Probleme hier und jetzt sehen. Unsere Programme sind ja auch von den Mitgliedern mitgeschrieben und nicht von einer Parteispitze. Der Überbau bei Diem 25 hat sich sehr auf das Europäisch-Demokratische konzentriert, so dass wir jetzt erst in den Parteien die linke Richtung sehen. Unser Motto in Deutschland ist rebellisch, realistisch, radikal.

**Und Diem 25 spricht von Revolution ...**

Es gibt viele Ideen, die in diese Richtung gehen. Etwa, wie kriegen wir die Macht von oben nach unten und wie entmachten wir diejenigen, die das ganze Kapital akkumuliert haben? Wie schaffen wir es, das System – also das eine Prozent gegen die 99 Prozent – umzuwälzen? Das ist aber schwierig im Rahmen von Parteipolitik zu realisieren, da fehlt den Leuten einfach die Phantasie. Ich glaube, wir haben für beides einen Platz gefunden: Sei visionär, denk global, aber vergiss auch nicht, dass viele Leute jetzt Probleme haben, die sie vielleicht noch in ihrer Lebenszeit gerne gelöst hätten und nicht erst nach der großen Revolution. **Interview: Ina Sembdner**